

Am vergangenen Freitag (10. Dezember) war der Internationale Tag der Menschenrechte, weil am 10. Dezember 1948 die Menschenrechtserklärung verabschiedet worden ist.

In diesem Jahr wie schon im vergangenen Jahr hat die Frauenhilfe in Westfalen zu einer Aktion aufgerufen, in der es um zivile Seenotrettung geht.

Unter dem Motto „Ein Menschenleben ist unbezahlbar – Seenotrettung ist es nicht“ haben in Bergkamen am Haus Frieden und in Unna in der evangelischen Stadtkirche engagierte Menschen mehr als Papierschiffe aufgestellt. Sie stehen symbolisch für die geflüchteten Menschen, die im 2020 im Mittelmeer ertrunken sind.



1427  
Jahr

Ich habe diese Aktion im Gottesdienst am 3. Advent aufgenommen.

Gerade in der Adventszeit wollen wir vielleicht viel lieber alles schön haben, uns auf das Fest vorbereiten und allenfalls Plätzchen backen und verkosten.

Und doch ist die Adventszeit jedes Jahr wieder die Zeit, in der wir uns unser Warten, unsere Sehnsucht wieder bewusst machen. Wir warten auf Gottes Reich. Wir warten auf den Retter der Welt, der als Kind in die Welt kam. Aber wir warten noch viel weiter – dass irgendwann alle menschlichen Krisen und Konflikte, alles Leid und alles Elend ein Ende hat.

Um dahin zu kommen, sind wir auch selbst immer wieder aufgefordert, mit am Reich Gottes zu wirken.

Solange noch Menschen im Mittelmeer ertrinken, ist Gottes Friedensreich entsetzlich fern!

Seit Jahren ertrinken Menschen auf der Flucht vor den Grenzen Europas im Mittelmeer. Und nun auch noch im Ärmelkanal. Die Grenze zwischen Belarus und der EU in Polen sieht aus wie die innerdeutsche Grenze in den schlimmsten Zeiten des Kalten Krieges. Dabei werden keine Panzer, Soldaten oder Raketen abgewehrt, sondern Menschen! Arme, leidende Menschen. Und so sterben sie auch hier, an Land, kurz vor den Toren nach Europa.

Wie können wir nur so handeln?!

Vor ein paar Tagen erzählte mir eine Frau aus der Schule: Als vor einiger Zeit die Sirenen in Unna einen Probealarm durchführten, saß da ein kleines syrisches Mädchen in der zweiten Klasse und zitterte und weinte. Sirenen kannte sie, aber nicht aus friedlichen Proben, sondern von blutig-ernsten Situationen. Könnte ich ein solches Kind wirklich an der Grenze abweisen? Hier ist kein Platz für Dich! Ich könnte es nicht.

1427 Menschen sind im Jahre 2020 im Mittelmeer ertrunken. Jedes einzelne Schiff steht für einen einzelnen Menschen. Einen gestorbenen Menschen.

Nun geht es uns allen so, dass wir uns hinter dieser Zahl kaum etwas konkret vorstellen können

Darum möchte ich mit der Geschichte von konkreter werden:

Bevor der Bürgerkrieg in Syrien sie zur Flucht zwang, war die 19-jährige Doaa eine ehrgeizige Schülerin. Dann floh sie mit ihrer Familie nach Ägypten. Ohne Arbeitserlaubnis lebte sie dort am Rande der Gesellschaft.



Doaa

lebte

Trotzdem war Doaa hoffnungsvoll, sie war verliebt in Bassem, der um ihre Hand anhielt. Gemeinsam beschlossen sie Sicherheit in Europa zu suchen, um sich dort ein gemeinsames Leben aufzubauen. Bassem gab sein ganzes Ersparnis, 5.000 Dollar, den Schmugglern, die sie auf ein überfülltes Fischerboot zwängten.

Doch nach drei Tagen auf See glaubte sie nicht mehr an eine sichere Ankunft und sagte zu Bassem: „Wir werden alle ertrinken“. Am vierten Tag kam ein verrostetes Boot auf sie zu. Die Passagiere weigerten sich in das seeuntaugliche Boot zu wechseln, woraufhin die wütenden Schmuggler ein Loch in das Fischerboot ramnten und lachten.

Innerhalb von Minuten kenterte und sank das Boot. Die 300 Menschen, die unter Deck gefangen waren, hatten keine Chance zu überleben.

„Ich hörte wie Menschen schrien und sah wie ein Kind vom Propeller in Stücke zerrissen wurde“, erinnert sich Doaa. Um sie herum schwammen hunderte Leichen. Die Überlebenden kamen in Gruppen zusammen und beteten. Bassem fand einen Rettungsring für Doaa, die nicht schwimmen kann.

In der folgenden Nacht verloren viele Überlebenden die Kräfte und den Mut. Doaa musste zugucken, wie Männer ihre Rettungswesten abnahmen und ertranken. Einer von ihnen übergab Doaa kurz vor seinem Tod seine 9 Monate alte Enkelin Melek.

Auch Bassem verließen kurz darauf die Kräfte und Doaa musste mit ansehen wie er starb. Trotz unvorstellbarer Trauer nahm sie an diesem Tag ein weiteres Kind auf. Die Mutter der 18 Monate alten Masa gab ihr das Mädchen mit der Gewissheit, dass sie selbst nicht überleben würde.

Doaa war nun für zwei völlig erschöpfte Kinder verantwortlich, sie weinten, hatten Hunger und Durst. Sie sang für die Mädchen und erzählte ihnen Geschichten, ein langer Tag verging, dann ein weiterer. Am vierten Tag im Meer sah Doaa ein Handelsschiff. Zwei Stunden schrie sie um Hilfe, bis die Suchscheinwerfer des Schiffes sie fanden. Melek starb noch an Bord des Schiffes. Doch die kleine Masa hat überlebt.

Ich zünde eine Kerze an für Doaa, die so gekämpft hat.



Ich habe einige Berichte auf der Homepage der Flüchtlingshilfe gelesen. Diese Berichte machen meine eigenen Probleme so klein!

<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/fluechtlinge-erzaehlen/doaa-aus-syrien>

Und dann lese ich die Bibeltex te für diesen Gottesdienst. Den Lesungstext, der von Hoffnung spricht:

<sup>3</sup>Eine Stimme ruft:

»Bahnt in der Wüste einen Weg für den Herrn!  
Ebnet unserem Gott in der Steppe eine Straße!

<sup>4</sup>Alle Täler sollen aufgefüllt werden,  
Berge und Hügel abgetragen.

Das wellige Gelände soll eben werden  
und das hügelige Land flach.

<sup>5</sup>Der Herr wird in seiner Herrlichkeit erscheinen,  
alle Menschen miteinander werden es sehen.  
Denn der Herr selbst hat es gesagt.«

Ein Hoffnungstext. Vielleicht müssten wir ihn heute angesichts der Toten im Mittelmeer, im Ärmelkanal und an der polnisch-belarussischen Grenzen umformulieren.

Vielleicht müssen wir von den vielen Menschen sprechen, die sich von Hoffnung getragen auf den Weg machen.

Vielleicht müssen wir von den Menschen sprechen, die auf verbrecherische Schleuser und Schmuggler hereinfallen.

Vielleicht müssen wir von Menschen wie Doaa sprechen, die in größter Not und Trauer Verantwortung für ein kleines Kind übernehmen.

Vielleicht müssen wir von den Ängsten der Kinder sprechen, die in einer deutschen Grundschule zitternd und geschockt auf Probealarm reagieren, weil sie sich erinnern.

Wir hören noch einmal auf den Text, auf die Botschaft, die im Buch des Propheten Jesajas steht:

<sup>9</sup>Steig auf einen hohen Berg,  
du Freudenbotin für die Stadt Zion!  
Verkünde deine Botschaft mit kraftvoller Stimme,  
du Freudenbotin für Jerusalem!  
Verkünde sie, hab keine Angst!  
Sprich zu den Städten Judas:  
»Seht, da kommt euer Gott!  
<sup>10</sup>Seht, Gott, der Herr!  
Er kommt mit aller Macht  
und herrscht mit starker Hand.  
Seht, mit ihm kommt sein Volk!  
Die er befreit hat, ziehen vor ihm her.  
<sup>11</sup>Wie ein Hirte weidet er seine Herde:  
Die Lämmer nimmt er auf seinen Arm  
und trägt sie an seiner Brust.  
Die Muttertiere führt er sicher.«

Der Prophet Jesaja spricht zu dem Herrscher Hiskija. Hiskija hatte babylonischen Machthabern vertraut und ihnen von seinem Reichtum erzählt.

Jesaja warnt: Wie kannst du denen vertrauen! Nur auf Gott können wir vertrauen. Denn die Babylonier werden uns erobern und dir deine Reichtümer nehmen. Nur Gott können wir vertrauen! Denn von Gott wissen wir, dass er schon vorher geholfen hat.

Jesaja erinnert daran, dass kein Menschenherrscher so viel Macht hat wie Gott. Er erinnert ihn: Gott hat das Volk Israel aus Ägypten befreit. Gott kümmert sich um uns Menschen wie ein Hirte um die Herde. Allein auf Gott können wir vertrauen, nicht auf Menschen.

Wem vertrauen wir heute? Trauen wir der Hoffnung, dass Gott retten wird?

Ich glaube, wir sind viel zu oft Bedenkenträger. Wir arbeiten uns an Ängsten und Bedenken ab, statt auf die große Hoffnung zu setzen, dass Gott retten wird.

Was würde sich denn ändern, wenn wir Gott vertrauen und nicht unseren Ängsten?

Vielleicht haben wir dann den Mut, die Grenzen zu öffnen.

Vielleicht haben wir dann den Mut, mehr geflüchtete Menschen hier bei uns aufzunehmen.

Vielleicht haben wir dann den Mut, mehr Schiffe zur Seenotrettung ins Mittelmeer zu schicken.

Vielleicht haben wir dann den Mut, Menschen wie Doaa und der kleinen Masa, die sie gerettet hat, eine Zukunft zu geben.

Ich will vertrauen, dass Gott rettet!

Amen.

